

Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 38 (1960-1961)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

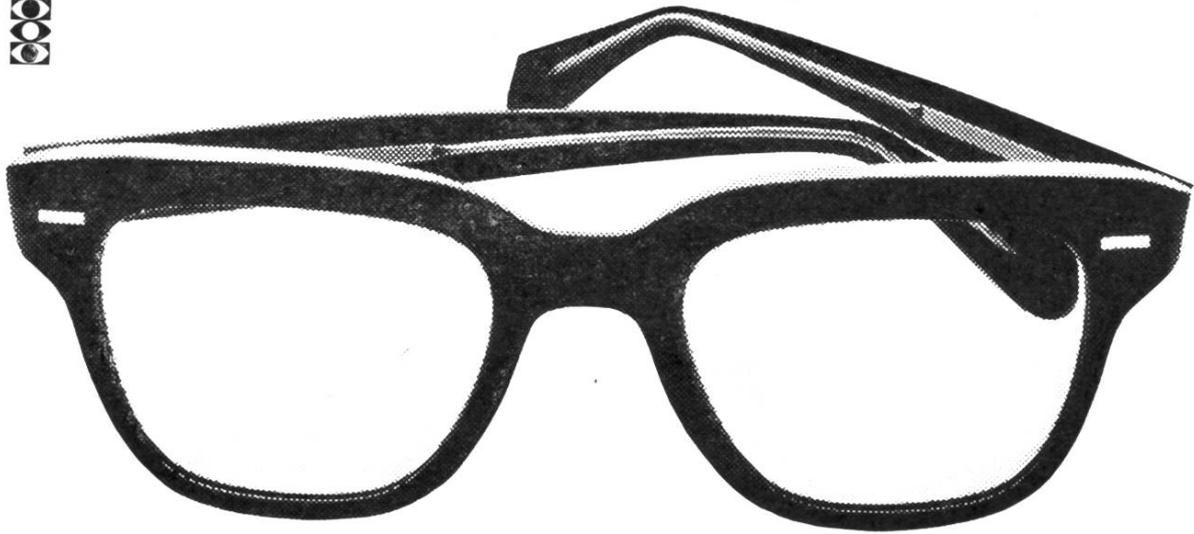
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



PG



Herren-Brillen in neuzeitlichen Farbtönen

Ihre Brille soll in erster Linie einwandfrei angepasst sein und Ihnen gute Sicht gewähren. Nur ein erfahrener Optiker kann Ihnen das bieten. Ob Ihre Brille diskret wirken oder markieren soll, unsere Fachleute beraten Sie gewissenhaft.

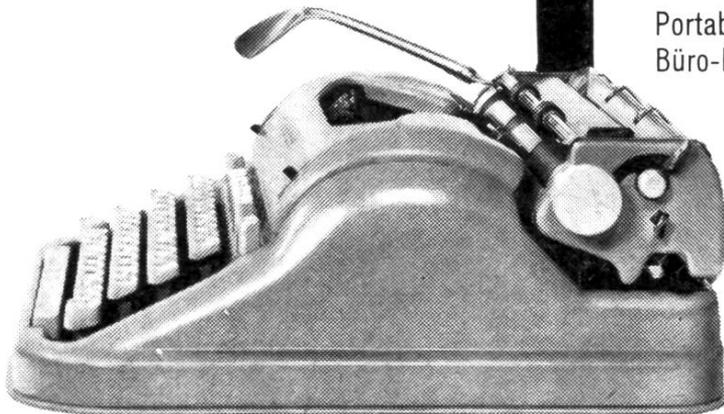
Optik Mikro Foto Kino

W.Koch Optik AG Zürich



Bahnhofstrasse 17
Telefon 051/25 53 50

HERMES



em. paillard *lyougues*

Auf einer eigenen HERMES schreiben Sie beschwingt, mühelos und gestochen schön. Als Schweizer Präzisionsfabrikat sind HERMES-Schreibmaschinen berühmt für optimalen Schreibkomfort, Leistungsfähigkeit und langjährigen Strapaziergebrauch.

Portable-Modelle ab Fr. **265.-**
Büro-Modelle ab Fr. 750.-

Miete Miete mit Kaufrecht
Teilzahlung

Baggenstos

Waisenhausstrasse 2, Uraniastrasse 7,
Zürich 1



olivetti

*Für jeden Bedarfsfall
des täglichen Lebens
leicht für jede Hand,
die Kleinschreibmaschine*

Lettera 22

Olivetti (Suisse) S. A.
Zürich - Hardturmstrasse 169
Tel. (051) 42.12.47

Kleine

Nr. 15

MIGROS

Zeitung

Jazz als Graphik im Rhythmus

Die Migros-Genossenschaften wenden jährlich einen Teil ihrer Einnahmen für kulturelle, wirtschaftspolitische und genossenschaftliche Zwecke auf. Unter diesem Titel legt z. B. die Genossenschaft Migros Zürich ein halbes Prozent ihres Umsatzes aus. Die Resultate dieser Aufwendungen sind am besten sichtbar in den Klubschulen, den Klubhauskonzerten, dem Park «Im Grüene» und anderem. Da die Migros dem Standpunkt verhaftet ist, nur **Qualität** zu bieten, wendet sie dieses Prinzip auch bei der Selektion ihrer kulturellen Darbietungen an. Ein sprechendes Beispiel dafür sind die Klubhauskonzerte, die internationalen Ruf geniessen.

Die Migros-Genossenschaften haben in der Vergangenheit schon wiederholt auch Tourneen mit grossen amerikanischen

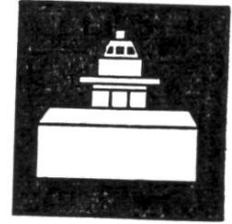
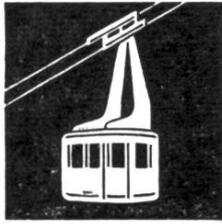
Jazz-Orchestern durchgeführt. Auch hier wurde der Qualitätsbegriff hochgehalten. Unter dem Patronat der Migros traten bisher die Formationen von **Lionel Hampton** und von **Count Basie** in der Schweiz auf. Zwischen dem 2. und 11. März 1961 veranstalten nun die Migros-Genossenschaften eine Konzerttournee mit der jüngsten amerikanischen Big Band,

mit Quincy Jones.

Dieses Orchester, das in der Schweiz noch nicht so bekannt ist, hat nach Duke Ellington den berühmten amerikanischen Jazz-Pool gewonnen.

Der junge Grafiker Harry Emmel hat den Auftrag übernommen, ein Symbol zur Verwendung in der Reklame für das Orchester zu schaffen. Seinen Auftrag hat er auf originelle Weise gelöst. Zur Schallplatte schwang er im Rhythmus des Orchesters eine Taschenlampe und liess sich dabei photographieren. Das Resultat dieser Foto finden wir im Signet am Schluss dieser Betrachtung. **Harry Emmel hat die Musik, respektive deren Rhythmus, in der Grafik eingefangen.** Zu den Konzerten dieses zurzeit wohl besten Jazz-Orchesters der Welt werden die Studenten der Zürcher Hochschule die gleichen Vergünstigungen geniessen wie die Migros-Genossenschafter. Das Konzert findet statt im Kongresshaus am **Freitag, 10. März 1961**. In der Tonhalle St. Gallen tritt Quincy Jones am **Samstag, 11. März**, auf.

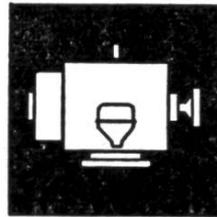
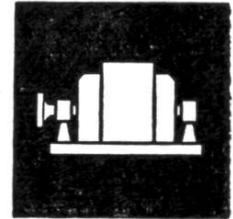




Maschinenfabrik

Oerlikon

Zürich 50



Auch im Zeitalter der Atom-
energie und der Elektronik ist
die

Starkstromtechnik

unerlässlich.

Der junge Ingenieur findet bei
uns interessante Betätigung
auf dem Gebiet der

Generatoren

Transformatoren

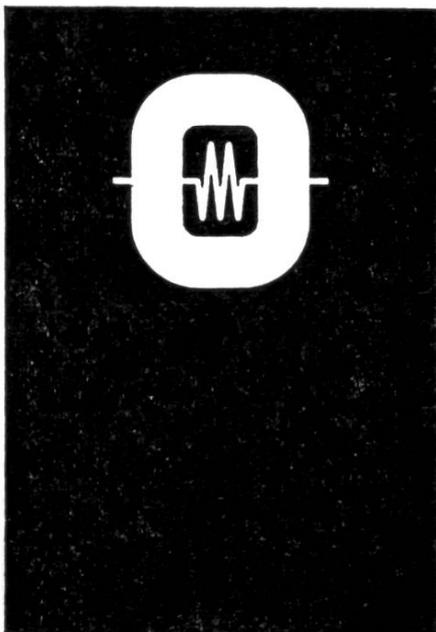
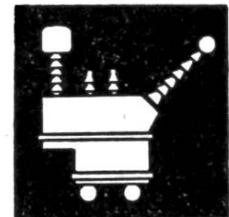
Schaltapparate

Traktion

Laboratoriums-

Magnete

Gleichrichter u.a.m.



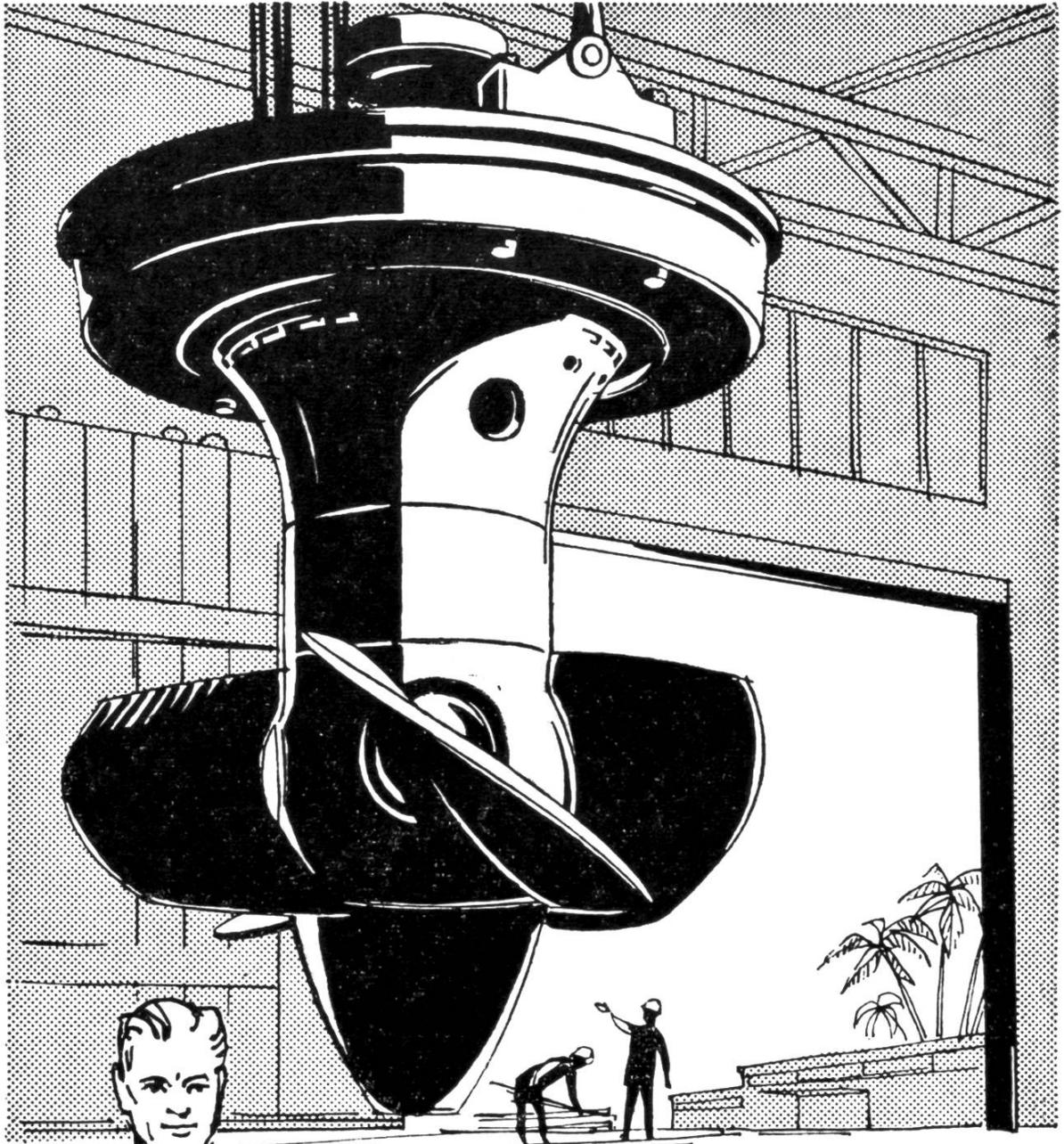
Kenner kennen

KENT

KENT gehört zu den
erfolgreichsten
Filter-Cigaretten
der Welt.
Nur KENT besitzt
den neuen
Micronite-Filter!



King Size 1.30 / Box 1.20



Achtzig Prozent unserer Produktion werden exportiert,

das bedeutet eine enge Verbindung unserer Firma mit dem europäischen und überseeischen Ausland. Die Arbeit für die Kunden in allen Teilen der Welt und der direkte Verkehr mit ihnen bietet unseren Ingenieuren eine besonders interessante Tätigkeit sowie die Aussicht, als Sachbearbeiter gelegentlich ins Ausland zu reisen oder als ständiger Vertreter dorthin abgeordnet zu werden.

ESCHER WYSS



Für Ihre Arbeiten die geeigneten
Baumaschinen
Robert Aebi AG Zürich

Betonstrassen



**passen gut
ins
Landschaftsbild
dazu sind sie
hell bei Nacht
verkehrssicher
dauerhaft
griffig und
wirtschaftlich**

Der Minenhalter

CARAN D'ACHE

Fixpencil

mit der bewährten
Druckmechanik
ist ein
Präzisionsgerät
aus Leichtmetall
zum Schreiben und
Zeichnen

Modelle
für jede Hand



Gebrüder Scholl AG

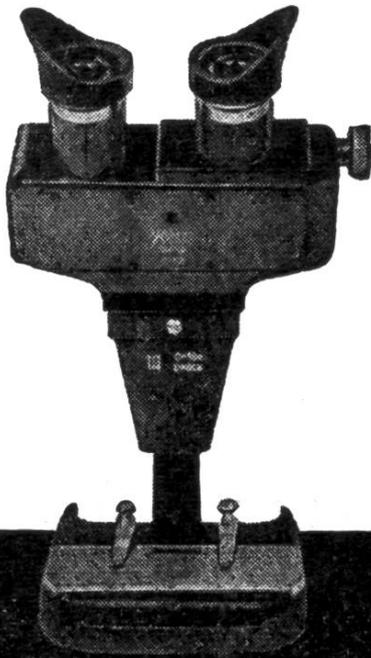
Poststrasse 3, Telefon (051) 23 76 80

Coiffeur E. Hotz
Zürich 1 Rindermarkt 19

Für Studenten
Haarschneiden
Ermässigung
ausgenommen am Samstag

TABAK
Schrämli
das alte gute
Spezialgeschäft
beim Poly

Kern-Prismenlupe



das vielseitige Instrument für Ihre Arbeiten im Labor

Aufrechtes, seitenrichtiges, stereoskopisches Bild. Grosser Abstand zwischen Objekt und Objektiv. Auswechselbare Objektive mit 7- bis 100facher Vergrösserung. Strichplatten für die Verwendung als Messmikroskop.

Niedriger Anschaffungspreis für die Grundausrüstung, die sich entsprechend den Bedürfnissen jederzeit erweitern lässt.

Kern & Co. AG, Aarau



Torpedo

Sie finden bei uns für jeden Zweck die richtige Schreibmaschine

Die perfekt ausgerüstete TORPEDO 18 ist die ideale Maschine für kombinierte Verwendung Privat/Büro

Auch mit 33 cm breiter Walze lieferbar



Miete mit Kaufrecht

Modelle schon ab Fr. 295.—

ERNST JOST AG

Zürich 1 Gessnerallee 50 Telefon 23 67 57

Laden: Löwenstrasse 60 b. Hauptbahnhof

Von der originellen „Bude“

bis zur wohnfertigen Aussteuer, einfach, reich oder luxuriös arrangiert, können Sie sich jeden Wunsch erfüllen bei

Möbel - Pfister am Walcheplatz



Grösste Auswahl — Günstigste Preise — Sorgfältige Beratung — Zuverlässiger Kundendienst — Diskrete Spezialkonditionen

Möbel - Pfister am Walcheplatz

Zürich 1

Telephon (051) 47 32 32

Das moderne Vertrauenshaus mit bald 80jähriger Tradition

Der Buchhändler

stellt Ihnen seine
Erfahrung zur Verfügung
und bedient
Sie zuverlässig

10% Rabatt
für Studenten mit Legi

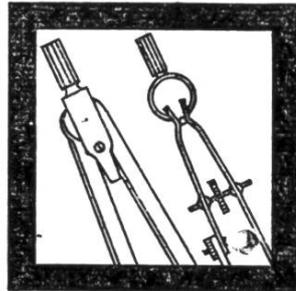
Wer zeichnet — kennt Racher

Im Herzen der Altstadt, mitten in
Zürichs Künstlerquartier, an der
Marktgasse 12 (beim Rathaus),
finden Sie die grösste Auswahl an
Zeichen- und Malmaterial

Reissbretter
Winkel
Reisschienen
Zeichenpapiere



Reisszeuge
Rechenschieber
Zeichen-
Maschinen
Schablonen



Farben, Papiere
und Pinsel
für alle
Mal-Techniken



& CO. AG. MARKTGASSE 12
ZÜRICH 1 TEL. (051) 24 66 55

Zürich Institut **Minerva**

**Repetitionskurse:
Vordiplome ETH und Propä-
deutikum für Mediziner**



**Maturität Handelsschule
ETH Arztgehilfenschule**



Die beliebten

BIELLA-Kollegbücher

in farbig Plastik und Kunstleder
finden Sie in reicher Auswahl im
Papeterie- und Bürofachgeschäft.

Immer **BIELLA** verlangen und Sie
sind zufrieden.



Bekannt für *besonders gut*

Zürich Strehlgasse 4 + Bahnhofstr. 82

**PARISIENNES
SUPERFILTRE**

Die mildeste
Zigarette
des Jahres



Vor und nach dem Kolleg
eine Erfrischung im

„Studio“

Zürich beim Pfauen

WEISS & SCHWARZ



Ecke Tannen-
Clausiusstrasse 2

Das Fachgeschäft
für

**Zeichen- und
Schreibutensilien**

**Prompte
Besorgung von
Füllhalter-
Reparaturen**

Der berggerechte Ski-Rucksack

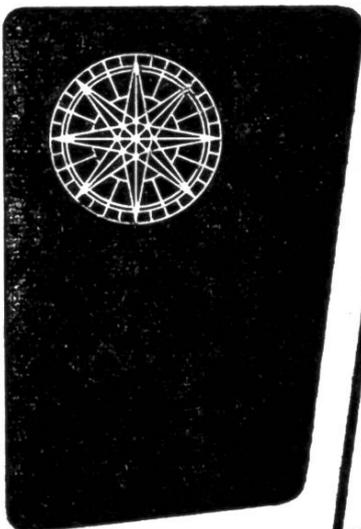


Eigenmodell ATIS, tausendfach bewährt. Mit gepolstertem, angepasstem Rückenteil. Aussentasche mit Reissverschluss, Lederboden, breite Ledertragriemen mit Filzunterlage, Karabinerhaken, Leibriemen. Cachierter Baumwollstoff. Cognac, blau, schwarz.

25.— mit 8 % = netto **23.—**

In den LVZ-Selbstbedienungsläden und im St. Annahof (Zürich, Bahnhofstrasse 57).

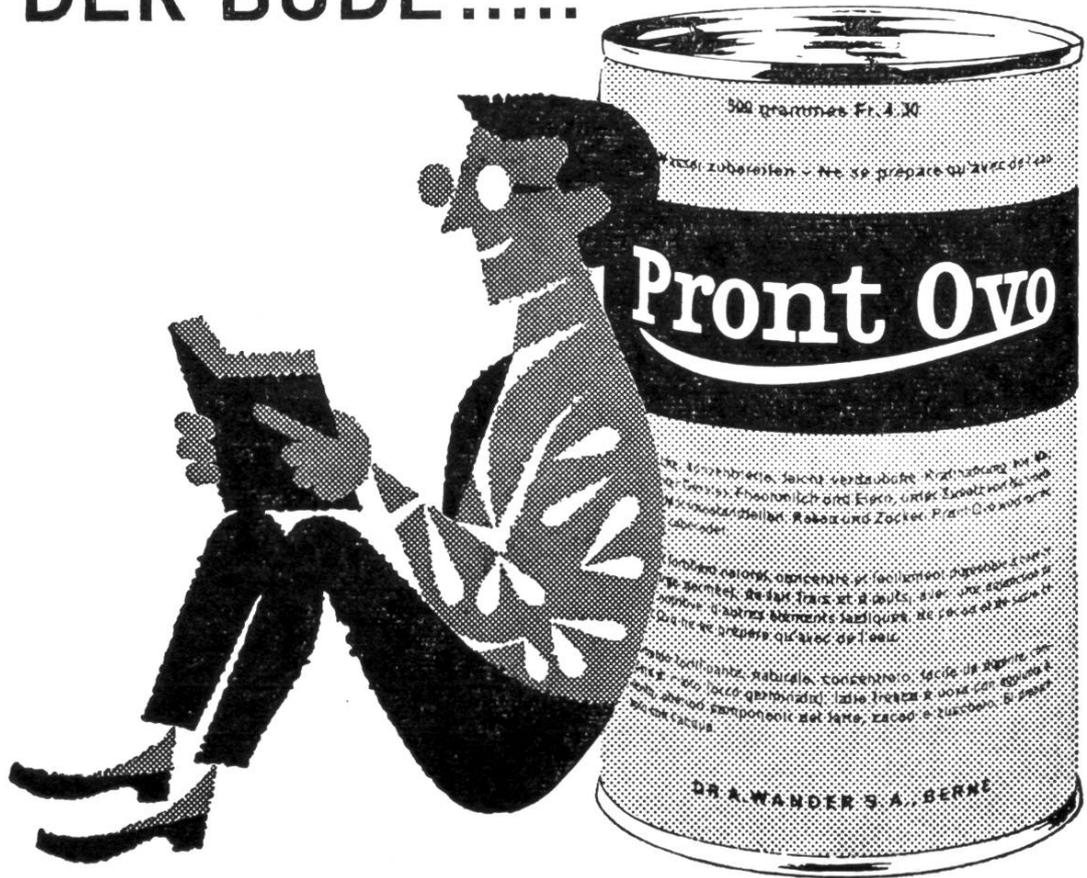
Lebensmittelverein Zürich



Wo immer Sie uns nötig haben, sei es im Inland, sei es im Ausland, überall stehen wir mit unserm weitverzweigten Vertreterstab wie auch mit unsern erfahrenen Schadendienst-Fachleuten zu Ihrer Verfügung.

Winterthur
UNFALL

AUF DER BUDE



rasch eine stärkende Erfrischung
zuzubereiten, ist heute kein Problem
mehr:

PRONT OVO

+ WASSER (kalt oder warm)

ergibt in wenigen Sekunden ein be-
kömmliches Getränk, sei es zum
Frühstück, beim „Schanzen“ oder
als beruhigender Schlummertrunk.

Dr. A. Wander A.G. Bern



he most expensive of the art forms

Zwozwanzig bitte. Programm?: zwovierzig. Enorme Sache. Vorne Gold mit Stuck, gross alles, fabelhaft.

Wie die Plakate. Los Angeles mon amour. The Great Lovers. Les amants. Der Sessel aus Plüsch, mit kleinen Pfoten, wie bei Sartre. Die Dame vor mir ist etwas gross. Das ist ein Irrtum, das ist nicht Ihr Platz. Das Licht rieselt. Die Leute versorgen die Zeitung. Pling-plong-ploung. Judidudiduuu judidudidaiii önk! sätschmous löllö-baiii. Für den Kenner ZKO. Der kultivierte Mann braucht C 4! Der Bü-ha der Dame von Format: Büha Gufo! Die Platte wechselt. 24. Reklame. Dududuallein, Mmmhmmhmlälein, summt die Dame neben mir. Ihre Hand ist etwas feucht. Kein Wunder bei der Hitze. Dieses Cinéma wurde mit air-conditioning der Firma Rein-Stuben ausgestattet! Im nächsten Programm... Ein ungetümes... intimes!... leidenschaftliches Drama... gewagt!... einmalig... sensationell... Tusch: Demnächst in diesem Theater! Licht. Die Dame neben mir ist hässlich. Programm: K. is the story of two young Los Angeles (das Gute liegt so nah) detectives working on the murder of a... Pling-plong-ploung. Fox die tönende. Schau-Schweizer. Gau-Mond. Kikerikiii. Die Leute räkeln sich. Licht. Programm: K. is the story of two Los Angeles detectives working... Tschuldigung, Sie sitzen auf meinem Rock. Script: Hairdresser: Producer: Zwei Nachtaufnahmen von Los Angeles. Der Herr hinter mir sucht nach einer bestimmten Sorte Bonbon. Der Herr vorn nach bestimmten Gesichtszügen seiner Begleiterin. Der junge Mann neben mir ist Filmkenner: Ha, nur zehn shots, und

schon sind wir drin. Der weibliche Star scheint's dick hinter den Ohren zu haben? Ohren ist gut, sagt der Mann neben mir. Ruhe, sagt der Mann mit den Bonbons. Dann kommt die Zeitung im Grossformat. Headline. Nicht verstanden. Statt den deutschen Text unten zu lesen, tststs. Pssst. Vorn ertönt die Ouvertüre zum Barbier von Sevilla. Mir etwas unverständlich. Shot ins Publikum: ein Platz im vollbesetzten Saal ist leer! Dieser Symbolismus, sagt der Mann neben mir. Die Szenen jagen sich. Victoria im Hotel, Bett, Cha-cha-cha. Schon? sage ich. Der junge Mann macht kühl bein bei beine. Der junge Mann vorn steht unter der Dusche, Zigarette im Mund. Nicht fragen — sehen. Victoria spricht über Jugenderlebnisse. Hm, meint James unter Strömen von Wasser. A cinematic Hemingway, der Mann neben mir. Die heiraten, die Dame vor mir. Hoffnungslose Bürger, der Mann neben mir. Kaum zu glauben, aber ungefähr nach Hüschi, ich. Tiefe Stille ringsumher. Der Mann vorn, James Shigote oder irgendso, man kann einfach nicht richtig lesen bei der Beleuchtung, nähert sich. Achtung, Hochspannung. Warum gerade jetzt Pause, ist an und für sich unbegreiflich. Das sei immer so, sagt der junge Mann. Me too, sagt ein Langhaariger zu mir im Foyer, ich mache auf modern, ziehen muss es. All's business. Er zeigt mir ein nicht mehr ganz weisses Blatt.* Pling-plong-ploung. Schade um das weisse Blatt. Es ist bereits dunkel. Dafür Victoria nun in Grossaufnahme, her face goes obscenely through the motions of laughing- and singing as she strips, but alle we hear is the music that accompanies her. Liebst du Lautrec? fragt Victoria. Ich verehere dir eine Schreibmaschine, James. Darauf Victoria schlagfertig: Selig sind die jungen Toten, jene, die es wirklich sind. Ach, ich fühl sie ist verschwunden: In Korea war ich auch dabei, fast, wispert James. Sanfter Übergang. Man sieht ein blütenweisses Leichentuch. Hiroshima, dreibeiniger Hund. Du hast eine schöne junge schöne saubere feine gute Haut, Haut-hauthaut, aber mich werden sie töten, sagt James, drei Cadis, zwei Chevis und einen über den Haufen. Dabei verkaufe ich morgen Zeitungen, wenn die wüssten, dass ich an der Sorbonne studiere und ein Kind erwarte. Logisch. Du hast eine schöne Haut, schreit Victoria. Du hast eine schöne Haut, James. Der Himmel ist wie ein Flugzeug aus Seide, man möchte sich drin schlafen legen, Victoria. Ich rauche nur V2, James. Der Rest ist Schweigen. Typisch nouvelle vague, der junge Mann neben mir. Pscht von hinten, vorn wird es heiss. Trotzdem nouvelle vague, der Mann hinten hat sein Bonbon gefunden. Beleuchtung auf den Mund, Lichtreflex auf der Unterlippe. Shot auf den Vollmond. Das ewig Menschliche zieht uns hinan, sagt James. Mein Urneffe war ein Trinker, aber so schlimm war es nicht, Victoria. You're a good sport, James. Rückblende: Victoria als Archäo-

login im Citroën. Es wird geschossen, jedenfalls klappt James plötzlich zusammen. In Paris. Du kleines ekelhaftes Luder, murmelt er, als sich Victoria über ihn beugt. Schluchzen. Auch neben mir. Das Lachen greift um sich. Victoria im weissen Schleier, Provence, das Leben geht weiter. Polizeihupe. Fin de nouvelle vague. The cinema is the most expensive of the art forms. fsk *

Ein trostlos monotoner Ton
Entschwebte dem Cinématophon
Und ging im grossen Raum spazieren
Und weil es kalt war, tat er frieren
Und weil ein Ohr ein warmer Ort
Verschwand der Ton in eins sofort
Der Mensch, dem dieses Ohr gehörte
War einer, den das gar nicht störte
Im Gegenteil: je monotöner
Der Ton im Ohr . . . Pling-plong-ploung . . .

Qrobleme des Gewerkschaftswesens, nicht so einfach

In weiten Studentenkreisen wird die Existenz der Gewerkschaften generell negativ beurteilt. Bohrt man tiefer, so findet man zu seinem Erstaunen, dass die meisten weder wissen, was die eigentlichen Aufgaben der Gewerkschaften sind, noch was an ihnen negativ oder positiv zu beurteilen ist.

Die meisten Kommilitonen werden eines Tages vor der Aufgabe stehen, zu dem Komplex Gewerkschaften Stellung zu nehmen. Es wäre daher von Vorteil, wenn wir, schon bevor wir zu irgendeiner Entscheidung gedrängt werden, versuchen, uns eine Meinung zu bilden.

Bei genauerer Betrachtung finden wir, dass die Tendenzen und Handlungen der Arbeitnehmerverbände, genau so wie ihre Organisation, von Land zu Land verschieden sind. Daher haben Beispiele in keiner Weise allgemeingültigen Charakter. Sie können höchstens zur Illustration einer Problematik dienen sowie zum Denken anregen.

Die Geschichte der Gewerkschaften studiert man am besten von zwei Seiten. Erstens aus dem Blickwinkel der Arbeitnehmer und zweitens aus dem der Arbeitgeber. Die Unterschiede der Beurteilungen ihrer Bedeutung und Bewährung sind bemerkenswert.

Heute gibt es noch zwei verschiedene Stellungnahmen. Wir unterscheiden die Gewerkschaften der freien Welt, die im Internationalen Bund Freier Gewerkschaften (IBFG) mit Sitz in Brüssel vereinigt sind sowie die Gewerkschaften des Ostblocks.

Die Gewerkschaften der freien Welt sind durch die freiwillige Mitgliedschaft charakterisiert. Ein weiteres Charakteristikum liegt in ihrer Kollektivvertragsfähigkeit. Das bedeutet, dass sie berechtigt sind, für eine Industriegruppe oder eine Berufsgruppe, je nach ihrer internen Organisation, einen Anstellungsvertrag mit der entsprechenden Arbeitgebervertretung abzuschließen. Dieser setzt Mindestbedingungen fest, die der Arbeitgeber gegenüber dem Arbeitnehmer einhalten muss. Die Gewerkschaften sind eine in sich demokratische Massenorganisation, die unabhängig von Regierung und Parteien (leider ist das oft nur theoretisch der Fall) die Belange der Arbeitnehmer wahrnimmt. Sie ist zu Gewaltmassnahmen zur Unterstützung ihrer Forderungen berechtigt (Streikrecht!).

Da keines dieser Kriterien für die Gewerkschaften des Ostblocks zutrifft, können wir sie mit unserer Terminologie nicht als solche bezeichnen.

Die Massenorganisationen, die sich so nennen, haben bestimmte Verwaltungsaufgaben und Kontrollaufgaben zu erfüllen. Beispiele sind die Krankenversicherung und das Arbeitererholungswesen sowie die Überwachung der Planerfüllung. Bei der Festsetzung des Plansolls werden sie nur teilweise zu Rate gezogen. Wir müssen sie als reine Parteiorganisationen auffassen.

Der IBFG unterhält keine offiziellen Beziehungen zu diesen Organisationen.

Ich möchte eine häufige Entwicklung der westlichen Gewerkschaften verfolgen.

Die Diktatur Adolf Hitlers hat die bestehende Organisation zerschmettert. Mit dem Jahre 1945, als die Auflösung fast aller Werte für Millionen von Menschen einsetzte, musste ein neuer Anfang gesetzt werden. Die bloße Tatsache, dass man am Leben war, kam in dieser Zeit einem Wunder gleich. Wo konnte irgend jemand, der helfen wollte, den Hebel ansetzen? In dieser Periode erwies sich die Solidarität als bemerkenswert stark. Die Organisation wurde rasch, wenn auch zu 99 % improvisiert, aufgebaut. Bewährte Funktionäre und Führer strömten aus ihren Verstecken oder aus Konzentrationslagern, soweit sie diese überlebten, und setzten sich an die Spitze. Den Helfern stand eine Organisation gegenüber, die für einen Teil der Bevölkerung verantwortlich zeichnete und für Disziplin sorgte. Viele entwurzelte Menschen fanden in der Gewerkschaft wieder einen sozialen Halt. Der Anfang war gemacht.

Die Arbeitnehmerverbände kämpften mit der ganzen Bevölkerung und der Industrie für die Existenzgrundlagen der Arbeitenden. Die Ziele waren für jeden einleuchtend und völlig klar. Die Mitglieder waren an den Aktionen der Gewerkschaften lebhaft interessiert. Die Beiträge wurden schwer, aber gerne gezahlt.

Diese für alle ermutigende Tendenz wurde für die Gewerkschaften bald getrübt. Die Konjunktur übertraf alle Erwartungen. Die effektive Entlohnung lief der gewerkschaftlichen Lohnpolitik einfach davon. Die Arbeitsplätze waren mehr als gesichert und die Sozialleistungen erreichten einen nie gekannten Stand.

Gleichzeitig verlor eine stets steigende Anzahl der Arbeitnehmer das Interesse an ihrer Vertretung, die ihre Zielsetzung der geänderten Situation nicht rasch genug anpassen konnte. Die Beiträge wurden als eine nutzlose Last empfunden. Eine Stagnation und verstärkte Fluktuation des Mitgliederstandes setzte ein. In manchen Ländern verloren die Gewerkschaften sogar Mitglieder, obwohl die Anzahl der Werktätigen ständig stieg. Die Nachteile einer saturierten und dadurch desinteressiert gewordenen Gesellschaft machten sich bemerkbar.

Die vergrößerte Distanz zwischen Führung und Mitglied wurde nicht nur durch diese Tatsachen verstärkt. Die Gewerkschaften wurden selber eine bedeutende Machtgruppe. Die nicht verbrauchten Beiträge, die sich akkumulierten, mussten angelegt werden. Die Arbeitnehmerorganisationen wurden selber Grossaktionäre, eröffneten ihre eigenen Banken (zum Beispiel die Gemeinwirtschaftsbanken in der Deutschen Bundesrepublik oder die Arbeiterbank in Österreich). Die Gewerkschaftsfunktionäre, natürlich vor allem die hauptamtlichen, fanden Gelegenheit, Posten in Aufsichtsräten und Verwaltungsräten von Industrie und Banken einzunehmen. Sie bezogen öfters Luxusvillen und fuhren in Luxuswagen. Die grosse Führung und das einfache Mitglied verloren den Kontakt zueinander.

Der politische Einfluss der Arbeitnehmerverbände übertraf alles bisher Gesehene.

Durch die geistige und soziologische Lücke zwischen Führung und Mitglied gelang es radikalen und teilweise sogar staatsfeindlichen Elementen in verschiedenen Ländern Einfluss zu gewinnen. Einige Führungen erkannten erst in letzter Stunde diese gefährlichen Tendenzen und machten Ansätze zu ihrer Beseitigung.

Heute scheinen viele Gewerkschaften ihren Tiefpunkt überschritten zu haben. Die Reaktion der Mitglieder sowie der gesamten Öffentlichkeit waren zu deutlich.

Die moderne Gewerkschaftspolitik beruht auf wissenschaftlichen Erkenntnissen. Die neuen Ziele liegen auf dem Gebiet der Produktivitätserhöhung, auf die die Lohnforderungen abgestimmt sind.

Gesamtwirtschaftliche Aspekte werden ins Auge gefasst. Jede Aktion soll von einem Bewusstsein für Verantwortung getragen sein. Mitbestimmung verlangt Mitverantwortung. Ein besonders beachtenswertes Ziel liegt in der Unterstützung und Ausbildung der Länder mit geringerer Industrialisierung und extensiver Landwirtschaft. Die finanziellen Mittel werden aus dem internationalen Solidaritätsfonds entnommen. Die Solidarität wird als Verantwortung und Verpflichtung der Gewerkschaften gegenüber der Gesellschaft im ganzen ausgelegt.

Diese Zielsetzungen lassen Hoffnungen für die Zukunft aufkommen. Wieviel Arbeit noch zu leisten ist, lässt ein Blick in die Tageszeitungen erahnen.

P. Perutz, ETH



rande Dixence

Dämme und Staumauern gehörten schon seit je zu den grössten von Menschenhand erstellten Bauwerken. Auch heute sind sie die wichtigsten Projekte vieler Länder und Gebiete. Sie fordern die Arbeit Tausender von Männern im Büro und auf der Baustelle. Ganze Wohnstädte entstehen an entlegenen Plätzen, in der Wüste oder im Gebirge. Hunderte von Arbeitern brauchen heute Wohnung und Komfort. In einigen Jahren werden sie fort sein, nur noch die grosse Mauer wird von ihrer Arbeit Zeugnis ablegen.

An manchen Orten entscheidet der Bau eines solchen Werkes weitgehend über die wirtschaftliche und industrielle Entwicklung eines Landes. Das geht so weit, dass sogar die Politik ganzer Staaten von einem solchen Projekt beherrscht wird. Man denkt an Ägypten mit seinem Assuandamm. Dieses Bauwerk wird die Bewässerung von 9000 Quadratkilometern Wüste ermöglichen, was den Gewinn von ebensoviel fruchtbarem Kulturland bedeutet. Die grossen Deiche in den Niederlanden bilden eine der wichtigsten Lebensgrundlagen des Volkes. Kommen sie zu Schaden, so erwächst daraus eine Katastrophe von riesenhaftem Ausmass. Seit Jahrhunderten geht hier der Kampf der Technik gegen das Meer. Der Gedanke, Stauseen zur Nutzung der Wasserkräfte anzulegen, ist neueren Datums, zumindest, wenn dies in grösserem Rahmen geschehen soll. Erst die Erkenntnisse der vergangenen zwei Jahrhunderte über die Elektrizität sowie ein grosser Fortschritt in der Bautechnik machten es möglich, die Wassermassen unserer Flüsse systematisch zur Energieproduktion heranzuziehen. Die Idee des



Kabelkrane verteilen den Beton auf der ganzen Baustelle.

Stausees als Speicher für einen Jahresausgleich, woraus sich seine Grösse bestimmen muss, ist erst in unserm Jahrhundert in grösserem Rahmen ausgeführt worden. Zuerst musste die ausländische und eigene Industrie in der Lage sein, die Maschinen und auch die Rohmaterialien für solche Bauten bereitzustellen. Man denke, dass in einem Tag an einer Großstaumauer bis zu 2000 Tonnen Zement verarbeitet werden; dies stellt Ansprüche an die Produktion, denen nicht ohne weiteres genügt werden kann.

Wenn hier von der Grande Dixence-Staumauer die Rede sein soll, so nicht deshalb, weil dieses Bauwerk das einzige wäre, das zurzeit in unserem Lande im Entstehen ist, sondern weil es in seiner Grösse und in seiner Anlage wohl ein Musterbeispiel für den Stand der Kraftwerkbautechnik von heute darstellt. Es zeigt sich, dass die Planung eines solchen Werkes sich nicht mehr im Aufsuchen und Ausbauen einer Staustelle allein erschöpft, sondern dass dazu die verschiedensten Möglichkeiten von Technik und Wissenschaft herangezogen werden, die zum Gelingen und zur Funktion des Projektes beitragen können.

Schon kurz nach dem Kriege wurden Studien zur einer gesamten Nutzung der Wasserkräfte der südlichen Seitentäler des Rhone-tales unternommen. Es ergab sich, dass die einzige günstige Staustelle für einen Speicher im gewünschten Ausmass (400 Mio m³) im Val des Dix lag, wo schon früher eine Bogenmauer erbaut worden war. Durch Heranziehen der Wassermengen aus den benachbarten Seitentälern sollte die Kapazität der ganzen Gegend in diesem Werk zusammengefasst werden. Zulaufstollen und Pumpenanlagen haben für die Überleitung des Wassers aus den Nachbartälern zu sorgen.

Das ganze Einzugsgebiet des Dixencespeichers beträgt 365 km², entspricht also der Fläche eines kleineren Schweizer Kantons. Dabei kommt aus dem Val des Dix selbst nur der kleinste Teil des verarbeiteten Wassers. Bis zum Einzugsgebiet der Visp bei Zermatt, erstrecken sich die Zulaufstollen in einer Länge von 105 km. Ihr Querschnitt beträgt durchschnittlich 24 m².

Aus der Verteilung des Energiebedarfes über das Jahr ergab sich die Grösse des Speichervolumens. In der Hauptsache sollen die reichlichen Zuflüsse der Sommermonate im Stausee Platz finden, von wo sie während der niederschlagsarmen Wintermonate zur Energieproduktion in die Turbinenzentrale geleitet werden. So gelingt es, den Rückgang der Stromproduktion der Niederdruckwerke im schweizerischen Mittelland auszugleichen, der in den Wintermonaten dadurch entsteht, dass die Alpenflüsse der Kälte wegen von den Bergen weniger Wasser erhalten. Niederdruckwerke arbeiten mit viel grösseren Wassermengen als es die Speicherwerke im Gebirge im allgemeinen tun. So ist es aus zwei Gründen nicht möglich, im Unterland durch einen grossen Speicher einen Jahresausgleich zu schaffen: einmal fehlt der nötige Speicherraum; zum zweiten müsste der grossen Wassermengen wegen ein viel grösserer Raum zur Verfügung gestellt werden, zwei Forderungen, die sich offenbar widersprechen.

Die Fallhöhe wird in zwei Stufen von 1008 und 874 m ausgenützt. Die Zentralen von Fionnay und Nendaz sind auf eine Leistung von 60 000 bzw. 80 000 kW ausgebaut. Die jährliche Energieproduktion

beträgt für die ganze Anlage etwa 1 700 000 000 Kilowattstunden, was 11 % des gesamten Energieverbrauches der Schweiz (1957 = 15 Milliarden Kilowattstunden) entspricht.

Das grösste Bauwerk der ganzen Anlage ist die Staumauer selbst. Sie wird eine gesamte Höhe von 284 m einnehmen. Am Fuss beträgt die Dicke etwa 200 m, die Krone ist 22 m breit und etwa 700 m lang. Die ganze Betonmasse wird in zwei Etappen erstellt: zuerst eine kleine Mauer bis zur Höhe von 87 m. Diese Etappe wurde im Jahre 1957 vollendet. 1962 wird die ganze Staumauer bis zur Höhe von 2365 m ü. M. fertiggestellt sein.

Für die Lösung eines solchen Bauvorhabens ergeben sich viele Nebenprobleme, die jedes für sich eine Aufgabe von normalen Ausmassen darstellt. So stellt sich zum Beispiel das Transportproblem. Es gilt zu entscheiden, ob der Strassentransport oder die



Luftseilbahn wirtschaftlicher sei, oder ob eine Kombination von beiden die günstigste Lösung darstelle. Im Falle der Dixence ergab sich eine Kombination: Eine Strasse wurde gebaut für das Heranführen aller Installationen der Baustelle. Eine Seilbahn, die, von Sion herauf eingerichtet wurde, soll hauptsächlich dem Zementtransport dienen.

Auch die Versorgung der Baustelle mit Elektrizität, mit Ersatzteilen für die Maschinen usf., mit Heizung und Wasser, sind Aufgaben für die Organisation der Bauleitung, die nicht unterschätzt werden dürfen. Die Belegschaft einer solchen Grossbaustelle bildet ein Kollektiv für sich, mit allen Forderungen, auf die Rücksicht genommen werden muss: Wohnkomfort, Vergnügungsmöglichkeiten; die Versorgung mit allen möglichen Artikeln muss an die Hand genommen werden.

Alle diese Nebenprobleme bilden für die Bauherrschaft und für die Bauleitung einen Aufgabenkreis, der in seiner Vielfalt die Mitarbeit von Leuten aus beinahe jeder Branche erfordert.

Köche, Kameramänner, Postleute finden ihr Auskommen in der Barackenstadt, die Zigarettenindustrie, die Bierproduktion, die Erzeuger jeglicher Literatur strecken ihre Fühler bis hier herauf.

Wenn in ein paar wenigen Jahren der Bau der Anlage vollendet sein wird, schrumpft die Belegschaft zusammen bis auf einige wenige Wärter und Kontrollbeamte. Sie werden die Aufgabe haben, für das reibungslose Funktionieren der Anlage zu sorgen. Auch die Bewegungen der Bauwerke werden kontrolliert, damit endgültig festgestellt werden kann, dass sie den Sicherheitsansprüchen genügen. Nach den Ereignissen in Spanien, Südfrankreich und Brasilien ist es doppelt einleuchtend, wie vorsichtig mit solchen Kräften umgegangen werden muss, wie sie Wassermassen von Millionen von Kubikmetern auf einer Höhe von über 2000 m darstellen.

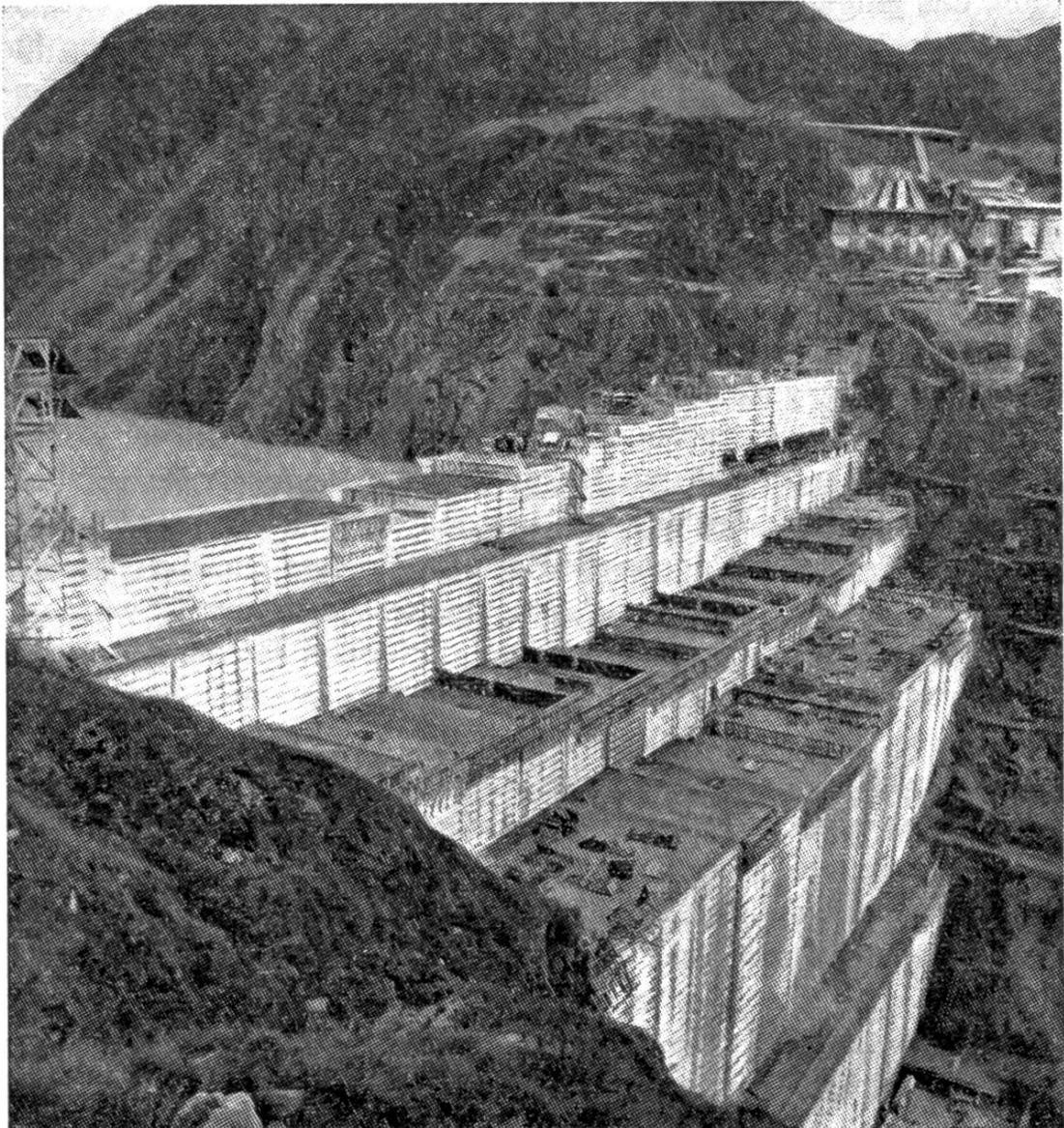
Grosse Wasserkraftanlagen sind zumeist ein Gemeinschaftswerk der gesamten Wirtschaft eines Landes. So auch hier. Es wird die gesamte Wirtschaft davon Nutzen tragen. Wenn man bedenkt, dass die Schweiz seit Jahren Elektrizitätsenergie in beträchtlichem Masse einführen muss (vor allem in den Wintermonaten; im Sommer wird eine etwas grössere Menge exportiert), so leuchtet der Anlass für ein solches Grossbauwerk ohne weiteres ein.

Immerhin gibt es auch noch andere Gesichtspunkte zu bedenken. Durch jede Wasserkraftanlage geht ein Stück einer Berggegend verloren, und wir werden diesen Punkt immer stärker zu bedenken haben, wenn wir nicht eines Tages vor der Tatsache stehen wollen, dass unser Land einst als schön bekannt war!

Wenn der Bund für Naturschutz in letzter Zeit nicht durch besondere Einigkeit hervorstach — er tat es in bester Gesellschaft, wir

wissen es — so darf dies kein Grund sein, seine Ziele gering zu achten. In einer Sache, das darf hervorgehoben werden, waren sich sämtliche Mitglieder stets einig, nämlich darin, dass es auf lange Zeit nicht angeht, dass die Schweiz jedes Jahr um ein Grosskraftwerk reicher, aber um ein entlegenes Bergtal ärmer wird. Auf dem Weg ins Atomzeitalter liegt die Hoffnung, dass eines Tages der Bau von Wasserkraftanlagen etwas zurückgeschraubt werden kann, so dass nicht mehr jedes unschuldige Wässerlein fürchten muss, eines schönen Tages seinen Weg verbarriadiert zu finden, damit es sein Leben in einer Röhre weiterfriste. Das darf aber nicht heissen, wir könnten nun unsere Hände in den Schoss legen, sondern wir wollen den Herren vom Kraftwerksbau weiterhin möglichst genau zuschauen bei der Nutzung unserer Berge, um so mehr, als wir nicht wissen, ob das Atomzeitalter wirklich und schnell genug heranbraust, uns von unseren Energie-sorgen zu befreien.

P. Planus, ing.



377 Die Staumauer der Grande Dixence im Bau.

Anblick der Technik



Die meisten Dinge, denen wir gegenüber treten, wirken vorerst optisch auf uns ein. Bei dieser ersten Bezugnahme beurteilen wir den Gegenstand nach unserer Wahrnehmung. Diese stellt gewissermassen den Schlüssel zur weiteren Beziehung mit dem Ding dar. Der erste Blick bleibt daher auch der wichtigste.

Besuchen wir zum Beispiel den Autosalon. Der erste Wagen, den wir bemerken, gefällt uns nicht. Der erste, rein optische Verlauf war bereits negativ. Dadurch ist aber auch der weitere Verlauf unserer Beziehung zum Gegenstand bestimmt: Sie fällt wieder in die Indifferenz zurück.

Die Hauptfrage ist nun, nach welchen Prinzipien wir eine solche (meist unbewusste) Beurteilung vornehmen. Die erste und unmittelbarste Norm ist ein natürliches, instinktives Schönheitsempfinden, das jedem Menschen innewohnt. Die meisten dieser Normen sind jedoch intellektueller Natur. Dies ist wohl eine Erklärung für die Tatsache, dass Schönheit und Aesthetik nicht übereinstimmende Begriffe sind.

Wir scheuen uns ja heute oft das Wort «schön» in den Mund zu nehmen. Wir sprechen vielmehr von einer «klaren, sauberen Formgebung». Der Ausdruck «Die gute Form» ist sogar zu einem Reklameslogan geworden. Dies sind Bezeichnungen, die eindeutig dem Geist und nicht der Empfindung entspringen. Wir setzen uns also auch geistig mit der Form eines Gegenstandes auseinander.

Wer zum Beispiel den neuen Citroën schön findet, der ist sicherlich nicht einer «Liebe auf den ersten Blick» zum Opfer gefallen, es sei denn, diese beziehe sich auf dessen Besitzer oder Besitzerin. Erst durch eine eingehende Betrachtung sind ihm die unter der Unscheinbarkeit verborgenen ästhetischen Werte enthüllt worden.

Eine der wichtigsten dieser geistigen Normen ist die Lehre der Proportion, der metrischen Harmonie. In dieses Gebiet gehört auch die Lehre vom Goldenen Schnitt samt all ihren Folgen bis zum ausgeklügelten System des Modulor.

Aber nicht nur die metrischen Eigenschaften sind ausschlaggebend für die Aesthetik einer Form. Von mindestens so grosser Bedeutung ist der eigentliche geistige Gehalt, die Aussage, die dem Betrachter durch die Form übermittelt wird.

Hierher gehört die Theorie der Zweckästhetik, wonach jede Form ästhetisch ist, die einzig und allein dem Zweck und allenfalls noch den Umweltsbedingungen des Gegenstandes Rechnung trägt. Auf das Beispiel eines modernen Uberschallflugzeuges angewandt, scheint diese Hypothese bestechend, und man ist leicht versucht,

sie als allgemeingültiges Dogma zu betrachten. Aber der Vergleich einer leichtgeschwungenen griechischen Amphora mit einem aus-rangierten Kanister der US-Army zeigt uns, dass die Ästhetik of-fenbar doch nicht so leicht auf die Formel der Zweckmässigkeit reduziert werden kann, obwohl beides Gefässe sind, die zur Auf-bewahrung von Flüssigkeiten dienen und deren beider Formen sozusagen nur durch die Zweckmässigkeit bestimmt ist.

Die Form eines Gegenstandes kann aber auch, gleich einem bild-lichen Kunstwerk, als optisches Ausdrucksmittel dienen, gewis-sermassen die Rolle des Uebermittlers einer Idee an den Betrachter spielen. Dies war früher bei vielen Gegenständen der Fall, die vom Handwerker als Einzelstücke hergestellt wurden. Die Grenze zwis-chen dem Handwerk und der Kunst war eine fliessende. Durch Verzierungen und eine individuelle Formgebung verlieh der Hand-werker seinem Erzeugnis ein persönliches Gepräge.

Mit der Industrialisierung wurde die mechanische Vervielfältigung zu einer wirtschaftlichen Notwendigkeit. Ein Gebrauchsgegenstand wird nicht mehr in der Werkstätte von einem Menschen ersonnen und hergestellt. Spezialisten «konzipieren» eine Form, die nach-her in einer Fabrik, von anderen Spezialisten in tausendfacher Auflage hergestellt wird. Von einer eventuellen Originalität kann dabei selbstverständlich keine Rede mehr sein. Nachher werden diese Kopien Tausenden von Betrachtern gegenübergestellt. In-folge dieser Tatsache kann aber der Gegenstand eine einheitlich erzieherische Wirkung, im positiven, wie im negativen Sinne, her-vorrufen.

Dies macht sich vor allem die Werbung zunutze, die in erster Linie an die natürliche Norm appelliert, die am leichtesten beeinflussbar ist. Es ist auch diesem Umstand zuzuschreiben, dass die Formen eines grossen Teils der industriellen Güter einseitig auf diesen wandelbaren, labilen «Schönheitsinstinkt» ausgerichtet sind, und dadurch oft in krassem Widerspruch zu den geistigen Normen der Ästhetik stehen.

All der farbenprächtige und glitzernde Tand auf Jahrmärkten, in Schiessbuden und bei Händlern amerikanischer Autos stellt ein anschauliches Beispiel dieser Kategorie dar.

Trotzdem dürfen wir nicht von vornherein jedem industriell herge-stellten Gegenstand seinen ästhetischen Wert absprechen. Wohl kann er kein Kunstwerk sein, da ihm jede Individualität abgeht. Wenn aber die Formgebung der industriellen Gegenstände mit dem notwendigen Verantwortungsgefühl an die Hand genommen wird, so wird ihre Wirkung sich im guten Sinne zeigen.

Das beweisen uns die vielen modern und geschmackvollen Ge-brauchsgegenstände, die schon seit längerer Zeit von der Industrie hergestellt werden.

A ntwort auf den Zeitartikel „Schrift“

Wesentliches wurde aufgedeckt: die Schwemme des Geschriebenen, die wir nicht mehr fassen und einordnen können, die Gleichgültigkeit des Druckes gegen gut und schlecht, wahr und falsch, der Gebrauch des Druckes in der Propaganda usw.

In den letzten Zeilen lesen wir schliesslich: «Immerhin, es gibt auch an dieser Dame (Schrift) nicht nur die Kehrseite. Entspricht sie uns doch in dem Bedürfnis nach System, Ordnung und Säuberlichkeit, und dies in recht ansehnlicher Masse. Was wäre die stolze Physik geworden, was die noch stolzere Literatur, ohne die Schrift, das Konservierungsmittel allen Wissens.» Das also ist das eigentliche Wesen der Schrift und der Sprache, von dem hier am Rande und gleichsam in Klammern gesprochen wird, und zuvor haben wir auf drei Seiten offenbar nur von der «Kehrseite» zu hören bekommen: eine empörte Schilderung, wie gerade heute mit der Schrift, d. h. mit den gedruckten Lettern sehr häufig Unfug getrieben wird.

Unversehens schlägt dann diese bissige und durchaus gerechtfertigte Kritik am Missbrauch in eine Charakterisierung der Schrift und der Sprache selber um und gipfelt im Satz: «Die billigste Dirne, die je Menschen beherrschen kam . . .»

Dagegen gilt es festzuhalten:

Sprache, vor allem in ihrer Fixierung durch die Schrift, ist die Grundlage der Kultur. Erst seit der Mensch der Schrift mächtig geworden ist, lebt er in der Geschichte: er übersteigt das isoliert vorliegende «Jetzt und Da» auf einen umgreifenden Zusammenhang hin, den wir Zeit nennen: er lebt aus dem heraus, was vor ihm schon alles gewesen, und auf das hin, was noch kommen wird; er vergegenwärtigt sich das Vergangene, er besinnt sich und er vergegenwärtigt sich das Zukünftige, er plant. Wieder ist es die Sprache, die vergegenwärtigt, und die Schrift ist es, wodurch die Sprache selber immer wieder vergegenwärtigt werden kann. Die Sprache also, und auf längere Sicht hin nur die geschriebene Sprache, verbürgt den Zusammenhang zwischen gestern — heute und morgen; sie gibt dem Denken die Dauer, sichert seine Kontinuität. Die Sprache setzt uns in ihrem Zeichencharakter mit dem Gemeinten auseinander. Die Sprache und erst recht die schriftlich fixierte Sprache schafft Objektivität.

Natürlich ist auch die Lüge erst durch die Sprache möglich, und die Schrift nimmt alles an.

Aber nie sind wir derart frei in unserem Urteil wie gerade gegen- 380

über dem Geschriebenen: wir können es uns immer wieder vergegenwärtigen, überprüfen, mit anderem vergleichen und nach Belieben wieder beiseite legen.

Und wenn wir Bücher und vor allem Zeitungen massenhaft verschlingen, bis «wir von ihnen besessen werden», so ist daran nicht etwa die Schrift schuld; denn wir verpassen so genau die Möglichkeiten, welche uns erst durch die Schrift gegeben sind.

Was wir hören, drängt sich uns schon unmittelbarer auf, als was wir lesen: wir vernehmen unwillkürlich fast alles, was in Hörweite gesprochen wird, wir müssen aber nicht lesen, was in unserer Sichtweite alles geschrieben steht. Das hinausgesprochene Wort ist im nächsten Moment verklungen und dem Zuhörer zumeist nur noch in einem ungefähren Eindruck gegenwärtig. Mit diesem Eindruck ist das Urteil bereits vermengt; und es ist uns nachträglich nicht mehr möglich, genau Rechenschaft abzulegen, wie wir zu unserer so und so bestimmten Meinung gekommen sind.

Wir können von einer suggestiven «Gewaltsrede», in einer politischen Versammlung zum Beispiel, unmittelbar mitgerissen werden und danach begeistert nach Hause gehen; hätten wir uns die gleichen Worte in aller Ruhe gründlich vergegenwärtigt, hätten wir sie zwei-, dreimal gelesen, dazwischen wieder weggelegt und uns besonnen, so könnten wir nüchterner und sachgerechter urteilen. Imposante Massenveranstaltungen mit ekstatisch begeisterten politischen Kampfreden, die dem Publikum immer wieder die gleichen Schlagwörter einbläuten, waren zum Beispiel für den Aufstieg Hitlers noch wichtiger als die Zeitungen. Dazu kam die Verbreitung durch den Rundfunk.

Wirksamer war aber sicher das «unmittelbare Erlebnis» der Massenversammlungen: man ist ja erst «richtig dabei», wenn man die die ganze Schaulust auch sehen kann. Dem direkten Bildeindruck sind wir noch wehrloser ausgeliefert als der gesprochenen Sprache. So spielten die präparierten Wochenschauen, politischen Propagandafilme und auch die Illustrierten eine entscheidende Rolle. In dieser Richtung sind wir heute noch einen Schritt weitergekommen: das Fernsehen übertrumpft das Radio, die «Bild-Zeitung» (oder auch der «Blick») drängt sich an die Stelle der kommentierenden Zeitung, und noch beliebter als die Wochenzeitungen sind die Illustrierten geworden.

Es wird uns dabei so bequem gemacht; man muss sich kaum mehr bemühen zu lesen und das Gelesene zu begreifen, sogar das Hin hören auf das gesprochene Wort wird uns weitgehend abgenommen; wir haben ja die Bilder direkt vor uns, fast wie wenn wir das Geschehene mit eigenen Augen gesehen hätten. Was brauchen wir uns damit noch auseinanderzusetzen, darüber zu besinnen, was brauchen wir überhaupt noch zu verstehen?

Wenn wir so weitermachen mit dem gedankenlosen Bücher-und-Zeitungen-Verschlingen, das gerade so gut durch Bilderfolgen ersetzt werden kann, so sind wir drauf und dran, die Schrift und schliesslich auch die Sprache weitgehend zu verlernen.

Wir müssen uns die Schrift und vor allem die gedruckte gerade heute, da so massenhaft gedruckt wird, mühevoll wieder in ihren Möglichkeiten aneignen.

Das Lesen fällt uns schwer, gerade weil wir tagtäglich Tausende von Buchstaben vor unseren Augen vorübergleiten lassen.

H. Mettler, phil.

Konkretes aus Lugano

Im «Zürcher Student» Nr. 7 berichtet v. W. über den Jahreskongress des VSS (Verband Schweizerischer Studentenschaften) in Lugano, wobei er sich auf einen Artikel in der «NZZ» stützt. Da dieser Artikel etwas allgemein gehalten ist, wollen wir nachfolgend unsere Stellungnahme in Lugano und die konkreten Ergebnisse dieses Jahreskongresses darlegen.

Dieser Jahreskongress stand im Gegensatz zu früheren im Zeichen eines unbedingten Willens zu gegenseitigem Verständnis und zur Zusammenarbeit. Die meisten Delegationen waren besser vorbereitet als auch schon, und das Ausscheiden vieler alter Heissporne hatte einen mässigenden Einfluss auf die Diskussionen. Ganz im Sinne der Vermittlung war auch das Wirken der beiden Zürcher Delegationen, denen es oft gelang, die auseinanderstrebenden Meinungen mit einem Vorschlag zu einem gemeinsamen Entschluss zusammenzuführen. Dabei zeigte sich auch eine begrüenswerte Auflösung der alten Fronten «deutsch» und «welsch».

Nachdem die sozialpolitische Frage der Form einer finanziellen Unterstützung der Studenten die Geister jahrelang geschieden hatte, gelang es dem Sozialeseminar in Genf, das GESA-VSS-Projekt einer Darlehenskasse und den Neuenburger Vorschlag eines allgemeinen Stipendiensystems einander näherzubringen.

Das von den deutschschweizerischen Sektionen der Gesellschaft ehemaliger Akademiker (GESA) und dem Verband der Akademikerinnen (VAS) unterstützte GESA-VSS-Projekt sieht einen von Bund und Privatwirtschaft gespiesenen Fonds vor, aus dem jeder Student zu günstigen Bedingungen Studiendarlehen beziehen kann. Das von den Westschweizern unterstützte allgemeine Stipendiensystem beruht auf folgenden Grundsätzen: Der Kanton ist verpflichtet, bei allen aus der Schulpflicht Entlassenen die wirtschaft-

liche Lage abzuklären. Nach Massgabe dieser Lage wird ihm ein kantonales Stipendium für die weitere, frei zu wählende Berufsausbildung (Lehre, Mittelschule, Hochschule) gewährt. Dieses Stipendium muss nicht zurückbezahlt werden. Der Bund subventioniert Kantone, die diese Lösung übernehmen.

In Lugano haben die beiden Zürcher Delegationen dazu folgenden Standpunkt eingenommen und voll unterstützt:

1. Das GESA-VSS-Projekt stellt nur eine Teillösung dar, die aber verhältnismässig rasch realisierbar ist.
2. Eine umfassende Förderung des akademischen Nachwuchses verlangt eine Kombination der beiden Projekte Darlehenskasse und allgemeines Stipendiensystem.

Die von den Studierenden der Universität Zürich und der ETH vorgeschlagene Motion für eine Neuregelung des Erwerbssersatzes für Studenten wurde allseits sehr begrüsst. Die Uni Zürich übernimmt die Organisation einer Umfrage zur Beschaffung der statistischen Unterlagen. Alle diese unsere Vorschläge setzten sich in den Abstimmungen mit grossem Mehr durch.

In internationalen Fragen haben wir folgendes vertreten:

1. Aktivierung unserer Aussenpolitik.
2. Vermehrtes Augenmerk auf die studentischen Probleme in Afrika und allen Entwicklungsländern.
3. Keinen offiziellen Kontakt mit der kommunistischen IUS (International Union of Students).

Neben diesen zu Beschlüssen erhobenen Ansichten raffte sich der Jahreskongress zudem zu einer umfassenden Grundsatzklärung auf, die aber mehr propagandistischen Wert vor allem für das Ausland hat.

Während in den gesamten materiellen Diskussionen eine weitgehende Einigung möglich war, prallten in der Frage der **neuen Vorstandsbesetzung** die Meinungen heftig aufeinander. Umstritten war vor allem die einzige welsche Kandidatur von H. P. Cart, Neuenburg, als Präsident. Während der Präsident des VSETH die Kandidatur Cart persönlich unterstützte, wurde sie von der Delegation der Uni Zürich konsequent abgelehnt. Die Besetzung der weiteren Vorstandssitze ging infolge vorangegangener Wahlvorbesprechungen reibungslos vor sich, wobei die Wahl Gisigers, Freiburg, zum Vizepräsidenten für Soziales als Verlegenheitslösung zu betrachten ist und die Wahl Fleutis, Bern, zum Vizepräsidenten für Internationales sehr knapp erfolgte.

In die Geschäftsprüfungskommission, die die Arbeit des Vorstandes zu überwachen hat, wurden u. a. Hans Jenny, Präsident VSETH, und Fulco Lock, Zürich, mit Akklamation gewählt.

Hans Jenny, Präsident VSETH

NB. v. W. stellt am Schlusse seines Artikels fest:

«Man kann sich mit Recht die Frage stellen, ob die Interessen der in Zürich immatrikulierten Studenten durch die Parlamentarier in Lugano ihrer Anschauung entsprechend vertreten worden sind?»

Das Wort ist frei.

Das erste freie Wort

Trotz allem ist es so, dass dem VSS ein politisch links stehender Obmann vorsteht und dass die Sektionen Zürichs keinen Sitz im Vorstand haben. v. W.

Es gibt keinen grösseren Schaden für den eigenen Charakter als Tugendübungen mit Absicht. Laotse



Eine neue Schund-Welle

Seit Jahren läuft die literarische Schundproduktion auf Hochtouren. Die Produzenten der Schmuddelware haben allen Grund, sich die Hände zu reiben. Kaum ein Tag ohne Neuerscheinung; zu Hunderttausenden verlassen die «sauberen» Erzeugnisse wöchentlich die Druckereien — und werden gekauft. Mit den Jahren hat man sich an allerhand gewöhnt, leider. Die seit einiger Zeit grassierende neue Welle treibt uns aber doch die Röte ins Gesicht.

Edelkitsch und Wiener Schnulze, Detektivschmöker und Räuberbumbums scheinen langsam auf den zweiten Platz verdrängt zu werden. Das neue Schlagwort heisst: — Krieg! Der neue Held in den mehr als dubiosen Heftchen ist nicht mehr der brave, tapfere Detektiv Johnny Miller; er heisst jetzt Hans Mueller (zum Beispiel) und ist von Beruf braver, tapferer Infanterist (zu gut Deutsch Landser)! Sie wollen es nicht glauben? Bitte, hier eine Kostprobe:

«Die Landser jagen den Feind, überwinden in energischen Alleingängen die zahlenmässige Ueberlegenheit... Verzweifelt rennen manche (Gegner natürlich) aufrecht in den Tod, schiessen sich eine Kugel durch den Kopf, sprengen sich mit Handgranaten in die Luft... Vereinzelt kleckern noch Schüsse durch die Nacht, als sich die beiden Kompanieführer die Hand reichen. Hauptmann

**CONSORTIUM DE CONSTRUCTION
DU BARRAGE
DE LA GRANDE DIXENCE**

**A. G. CONRAD ZSCHOKKE
LOSINGER & CO A. G.**

AUSFÜHRUNG DER STAUMAUER

KRONENHÖHE:	284 m
AUSHUB:	800 000 m³
BETONKUBATUR:	6 000 000 m³

Heibel klopft Falk auf die Schulter und lächelt: ‚Tapfer!‘ (Landser-Heft Nr. 106).

Nicht ganz so tapfer ist Alexander Borgin, der Sprecher des Erich-Pabel-Verlages, des Herausgebers der «Landserhefte im Dienste der Völkerhetze»*. Jedes Unternehmen des Buch- und Zeitschriftenhandels verweist stolz auf die Höhe der Auflage. Nicht so Herr Borgin: er bestreitet entrüstet die hohen Ausstossziffern der Kriegshefte: «Die Zahl von 15 Millionen ist ohne Kenntnis des Sachverhaltes willkürlich aufgetrieben (!), um einen Bürgerschreck zu erzeugen» (Landser 104). 15 Millionen (Sie haben richtig gelesen): das ist die von der Hamburger Jugendbehörde geschätzte jährliche Verkaufsziffer kriegsverherrlichender Hefte.

Zur Zeit sind rund 15 Reihen im Handel. Der Hauptproduzent allein, der oben erwähnte Erich-Pabel-Verlag, kommt auf monatlich 500 000 Stück mit folgenden Erfolgsserien:

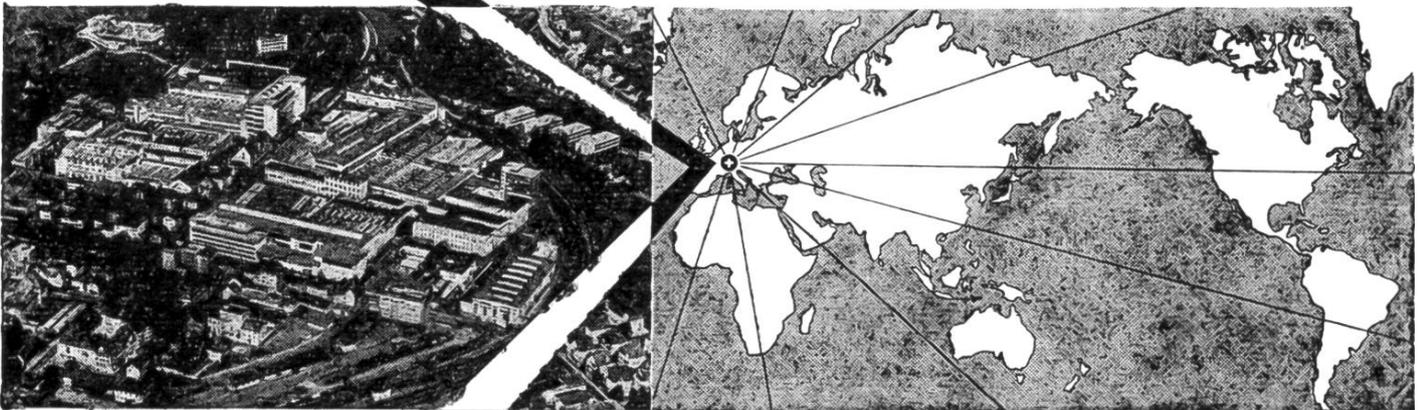
«Der Landser», erscheint wöchentlich; «Der Landser-Grossband», erscheint alle 14 Tage; «So lachte der Landser — Humor in Uniform», erscheint unregelmässig. Von der Landser-Reihe sind bis heute weit über hundert Titel erschienen. Die Jubiläumsnummer 100 ist mit deutschem Eichenlaub geschmückt! Das nächstgrösste florierende Unternehmen ist wohl der Moewig-Verlag in München (Schweiz, wie liegst du so nah!), der in der Reihe «Soldatengeschichten» die ersten hundert Titel ebenfalls überschritten hat. (Daneben veröffentlicht er noch «Fliegergeschichten» und «SOS — Schicksale deutscher Schiffe».) Der Schild-Verlag publiziert eine «Schriftenreihe für die deutsche Jugend mit interessanten Berichten aus dem Fronterlebnis beider Kriege» usw. usw.

Der Grossteil aller Geschichten handelt in Russland. Der Krieg gegen diesen Staat wird als Racheakt des deutschen Soldaten geschildert, der heldenhaft sein «Aug' um Auge» praktiziert: «Das Pflichtgefühl und der Glaube, für eine gute und gerechte Sache einzutreten, gaben ihm die Kraft, auch nach einer Niederlage hart kämpfen zu können. In ihm steckte noch etwas vom Feuer der Vormarschtage, von dem unbeugsamen Siegeswillen und der Ueberzeugung, dass der Bolschewismus die grösste Gefahr für Europa ist und dieser Kampf allein der Niederwerfung eines Terrorregimes diene» (Landser 100). Man schmeckt den Braten. Würden die Schmöker in der D«D»R verfasst, lautete die eben zitierte Passage etwas anders. Die eigentümlichen Erfolgsautoren versuchen, in das Mäntelchen der «rechten Gesinnung» zu schlüpfen und womöglich noch den Anschein erwecken, dem herrschenden Restauratorium einen Dienst zu erweisen.

«Fragt die Menschen, die es erlebt, die den Krieg überstanden
* Aus: Peter Ost: «Jeder Schuss ein Russ». Eine Studie in der Deutschen Studentenzeitschrift «konkret».

In allen Ländern der Erde...

auch unter den extremsten Betriebsverhältnissen, arbeiten Brown Boveri-Maschinen und Apparate zur besten Zufriedenheit ihrer Besitzer



111673-VIII

Aufgeschlossenen jungen Ingenieuren bieten wir ein weites, interessantes Betätigungsfeld mit grossen Entfaltungsmöglichkeiten.

Setzen Sie sich mit unserem Personalbüro in Verbindung. Wir geben Ihnen gerne jede Auskunft.



A-G. **BROWN BOVERI** & CIE.
BADEN SCHWEIZ

haben, und sie werden euch sagen: «Der Frieden unter den Völkern ist das kostbarste Gut, das die Menschheit besitzt. Ihn zu erhalten, ist die grösste Aufgabe, die uns allen gestellt ist», schreibt Johann Krompass (natürlich ein Pseudonym) auf der ersten Seite im 94. Landser. Angesichts der Proteste gegen den Schund greift er zur Tarnung. Die Plumpheit dieser Technik, würde man meinen, könne jeder Leser durchschauen, vor allem, wenn man anschliessend die nazistischen Propagandathesen liest (im gleichen Heft): Der Krieg war gerechtfertigt, nur ging eben die Sache schief. Der Krieg ist verloren, es lebe der Krieg! Schuld an der Niederlage sind die Grossen(wie aus Landser 100 hervorgeht), sie haben den zu Recht beanspruchten Sieg verdummt, der einfache Mann war einfach unüberwindbar: «Und der Landser kämpfte. Er ahnte und wusste nichts von Spannungen, die in den obersten Stäben herrschten. Für ihn gab es nur kämpfen, siegen, sterben!»

Die rassistische Tendenz der Hefte würde einem alten Nazi alle Ehre machen: «Siehst prima aus, sagte Voellmer todernst. Das Urbild des deutschen Soldaten. Sauber, kernig, gesund, treuer Blick, energisches Gesicht.» Die Frau des Soldaten ist eine echte Germanin; blond; auf einer Blumenwiese schreitet sie einher (ein Windhauch trägt Heimatglockengeläute vom Dorf mit herüber!); sie nimmt es mit der ganzen weiblichen Kolonialbevölkerung auf, die zwar von den heldischen Eroberern als Belohnung akzeptiert wird, leider aber ständig nach Zwiebeln riecht.

«Lohmann schlägt dem Tommy die unabgezogene Handgranate ins Gesicht. Mit schrillum Schrei bricht der Mann bewusstlos zusammen. Drei andere (diesmal sind's Engländer) wachsen aus dem Boden. Lohmann reisst die zweite Handgranate ab... Ein dreifacher Schrei bricht auf... Er schlägt ein neues Magazin in die Maschinenpistole und feuert in einen dichten Haufen ansturmender Engländer. ‚Kommt nur heraus, immer heranspaziert, meine Herren. Von mir werdet ihr gebührend empfangen.‘» Die Handlung der Erzeugnisse entpuppt sich durchs Band als ärmliches Rahmengeschehen und dient, wie Robert Schilling* auch für die Kriminalromane schlechter Qualität sagt, «nur dazu, eine Fülle von Brutalitäten, Rohheiten und Gemeinheiten aneinanderreihen zu können, in ordinärster Sprache und mit geradezu sadistischer Freude an der Ausmalung grausiger Einzelheiten... Was hier vorgeführt wird, ist eine Schule der Gewalt und Unmenschlichkeit.»

Die Folgen dieser (relativ) neuen Seuche? — Es wird sich weisen, ob Behörden und zuständige Jugendschutzorganisationen wieder einmal zu schwach sind, skrupellosen Geschäftsleuten und schindludernden Schreiberlingen das Handwerk zu legen. fsk

* Robert Schilling: Literarischer Jugendschutz.



Nach der Abfahrt: Coca-Cola!

War das ein Pülverchen. Grandios. Das müssen wir noch einmal geniessen. Aber Durst habe ich. Ahh...so ein Coca-Cola tut gut. Cheerio! Ich fühle mich schon wieder frisch. Kommst du?
Ja, aber zuerst will ich mein Coca-Cola fertig trinken. Ahh... wie das gut tut!

Neu! Grossflasche (3 Dezi)



Refresca AG, Zürich

Konzessionierter Fabrikant für die Rayons Zürich und St. Gallen

M

ensch und usik

«Unsterbliche Musik! Du bist das Meer der Herzenstiefen. Du bist die innerste Seele. In deinen klaren Augen spiegelt sich das düstere Gesicht des Lebens nicht. Fern von dir, gleich dem schwärmenden Gewölk, flieht der Zug der heissen, der kalten, der fiebernden Tage dahin, die die Sorge jagt und die ohne Dauer sind. Du allein, unsterbliche Musik, vergehst nicht. Du stehst ausserhalb der Welt. Du bist eine Welt für dich. Du hast deine Sonne, deine Gesetze, Flut und Ebbe. In dir ist der Frieden der Sterne, die durch das Feld der nächtlichen Räume ihre Lichtfurchen ziehen» (Romain Rolland).

Wie das Weltgebäude die Erde in sich birgt, so wirkt auch die Musik, jene geheimnisvollste Kunst, als Verbindung der ganzen Menschheit. Musik, die Kunst der Künste, ist ein weltverbindender Ozean, der das Gestade unseres Lebens rauschend umspült. Immer und wo es auch sein mag, wird der Mensch zur Musik greifen, wenn seine Seele ausdrücken will, was er nicht aussprechen kann. Welch grosse Wahrheit liegt doch im Ausspruch des deutschen Romantikers E. T. A. Hoffmann: «Wo die Sprache aufhört, fängt die Musik an.»

Mögen auch alle Länder, Völker oder Erdteile noch so verschiedene, aus andern Elementen und Eigenschaften erschaffene Musikarten besitzen, so ist es doch immer die Musik, die Sprache der Seele und des Geistes, die dem Menschen den Weg zum Menschen weist. Wir brauchen die Musik nicht in andere Sprachen zu übersetzen, nicht sie den Eigentümlichkeiten fremder Rassen anzupassen, nein, die Musik kreist, ewig wie die Sonne, die ihre Strahlen ins Tiefste der Menschen sendet, um die Erde. Unzählig sind die Beispiele, wie jene unbegreiflich hohen Werke der Musik Menschen verzaubert und sie in höhere Regionen emporgehoben haben, in jene Welt, in der es kein Hast und Eile, nicht die Drangsale und Kleinlichkeiten unserer Welt gibt, in der nur die Einheit und Vollkommenheit, die strahlende Schönheit der Harmonie herrscht.

Ein berühmter Dichter sagte einmal: «Musik ist es, die den Menschen mit Gott verbindet.» Und wahrlich, von den Negro Spirituals über die ergreifenden christlichen Kirchenlieder bis zu den orientalischen Klängen des östlichen Korans, überall liebt der Mensch die Musik, wenn er mit Gott allein sein will. «Musik lässt mich immer an das Beten denken», bekennt der französische Schrift-

**PHOTO
KINO
DIA**



GANZ & CO

BAHNHOFSTR. 40
TEL. (051) 23 97 73

Zürich

LOSINGER & CO. S.A.

Sion Lausanne

Exécution galeries d'aménée

Arolla — Cheilon

pour le compte de la Grande Dixence S.A.

steller Georges Duhamel. Solange es Menschen gibt, die sich am Schönen freuen können, wird es Musik geben. Und solange es Musik gibt, werden wir Menschen jenen «Sinn» haben, von dem Hermann Hesse spricht, jene Fähigkeit des Geistes besitzen, den Wirrwarr der Welt als Einheit und Harmonie zu ahnen.

Vielleicht haben die Menschen der Musik noch nie so dringend bedurft, wie gerade heute. Vielleicht kann uns das göttliche Geschenk der Kunst helfen, uns selber zu finden, uns aus der modernen Vermassung der Welt emporzuheben, dem freiheitsraubenden Materialismus zu entfliehen. «Die Welt hat einen Sinn und er ist spürbar in der Musik», spricht Hermann Hesse. Wir müssen lernen, in die Tiefen der Kunst zu dringen, wir müssen lernen, die Musik, jene reinste und edelste Spiegelung vergangener Zeiten, jene Sendung aus dem Überirdischen, zu begreifen und ihre Erhabenheit zu ahnen. In den herrlichen Werken der unsterblichen Genien liegt tiefster Sinn und innigste Beglückung. «Wenn der Mensch die Sinne schliesst vor der Aussenwelt, da geht ihm auf die weite Welt des Innern.»

... Horch auf die Musik!

Veit Züst

Ein grosser Erfolg

wurde die Kerzenaktion 1960. Rund Fr. 71 000.— Reinerlös konnten wir zu Gunsten unserer ungarischen Kommilitonen buchen, das sind etwa 30 % mehr, als im vergangenen Jahr. Ich danke im Namen der Ungarn all den vielen Leuten von der Uni, der Dolmetscherschule, der Töcherschule, des Oberseminars, der Abt. VII der ETH und den vielen andern Helfern. Ganz besonders danke ich der lieben Bevölkerung von Zürich für das grosse Verständnis, ihre Kauf-freudigkeit und die unzähligen grossen und kleinen Spenden.

Dagegen vermissten wir sehr das Mitmachen des Polys (Ausnahme: Abt. VII, AMIV-Vorstand und einige andere), besonders die Mitglieder der grossen Fachvereine. An Arbeit hätte es wahrlich nicht gefehlt. Um in den letzten drei Verkaufstagen überhaupt noch Kerzen anbieten zu können, mussten wir, fast über eine Nacht, etwa 500 Kerzen von Hand malen und 1000 Kerzen spritzen. Dass es dabei trotzdem fröhlich und kurzweilig her- und zunging, werden euch alle Mitarbeiter bestätigen können.

Nochmals vielen Dank an alle Maler, Verkäufer, Chauffeure und Packer. Diejenigen, welche dieses Jahr nicht mithalfen, können dies in der Aktion 1961 doppelt nachholen.

Kerzenaktion 1960

392

Nichts als Vorteile

Spezialisierung verbilligt: Konkurrenzlos tiefe Preise für tadellos aussehende Arbeiten.

Spezialisierung erhöht die Qualität. Erstklassige Arbeitskräfte sind auf Dissertationen eingespielt und liefern deshalb überdurchschnittliche Arbeit.

Spezialisierung verkürzt die Lieferfristen: Ein mittlerer Betrieb, der keine Zeitungen und Zeitschriften, sondern nur Dissertationen herstellt, kann weitgehend auf Ihre Terminwünsche Rücksicht nehmen.

Keine Mühe mit den Korrekturen: Soweit es irgendwie geht, werden die Korrekturarbeiten von der Druckerei übernommen. Sie erhalten nur einmal tadellos korrigierte Korrekturabzüge, müssen also nicht mehrfach Korrekturen lesen.

Auch schlechtgeschriebene, schlechtdargestellte oder sonstwie normalerweise nicht druckfertige Manuskripte können dank der Spezialisierung auf Dissertationen und grosser Erfahrung von uns in den meisten Fällen ohne weiteres übernommen werden. Es ist deshalb nicht notwendig, dass Sie Ihr Manuskript vor der Drucklegung nochmals abschreiben oder formell überarbeiten. Kürzungen sind meistens äusserst zeitraubend und zu unseren billigen Preisen für Sie deshalb sehr unrentabel.

Clichés zu billigen Preisen: Sparen Sie also nicht mit Abbildungen.

Verlag P. G. Keller Winterthur

Büro in Zürich-Witikon: Im Brächli 15

Tel. 34 96 66

L

iebe Kommilitoninnen und Kommilitonen!

An dieser Stelle möchten wir unseren Kameraden und Freunden unseren herzlichsten Dank aussprechen für die wirksame und tatkräftige Hilfe, die sie uns seit Jahren um Weihnachten im Rahmen der Kerzenaktion zukommen lassen. Die letzte Aktion wurde von noch grösserem Erfolg gekrönt als die bisherigen.

Ungarischer Studentenverein Zürich

R

ote Praktiken

Im «St.-Galler Studentenblatt», Nr. 10, rief Beat Schatzmann, Präsident der Studentenschaft, zu einem allgemeinen Diskussionsabend über VSS-Probleme auf. Ein an und für sich sehr löbliches Unterfangen. Da eine gute materielle Vorbereitung für eine fruchtbare Diskussion im VSS erste Voraussetzung ist, beschlossen die beiden Zürcher Studentenschaftspräsidenten Hans Jenny und Heinz Egli teilzunehmen. Präsident Schatzmann aber liess telephonisch wissen, die Zürcher seien nicht sehr erwünscht; worauf wir uns zum ersten Mal über diesen allgemeinen Diskussionsabend zu wundern begannen . . . vielleicht zu Unrecht.

Selbstverständlich gingen wir hin, und der Schluss ist rasch erzählt.

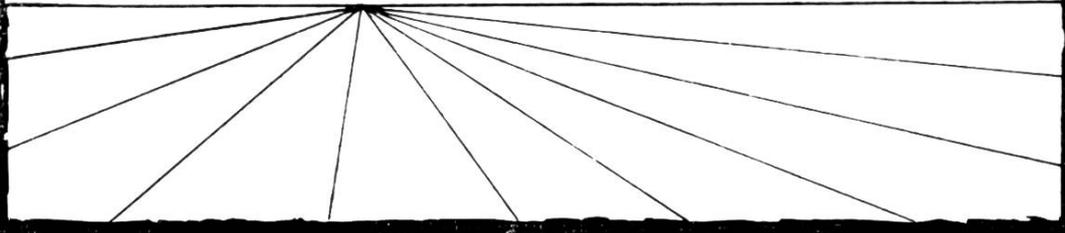
Der St.-Galler Studentenvorstand warf auf einen Beschluss hin die beiden Zürcher kurzerhand hinaus. Höflich zwar, das muss man gestehen. Sie gaben uns sogar eine Ehrengarde ideologisch zuverlässigster Getreuen (wohl, damit wir nichts Dummes unternähmen) und liessen etliche Biere aufmarschieren (dafür nochmals besten Dank). Oben nahm die öffentliche Diskussion und Meinungsbildung mittlerweile ihren Fortgang.

Und so handeln ausgerechnet die Studentenfürher, die sich auf ihre saubere und klare Haltung viel einbilden, alle andern kritisieren und sich als Retter der liberalen Grundfesten aufspielen.

**In
allen finanziellen
Fragen**



Zürcher Kantonalbank



**das neue
VIVI
KOLA**





Zürcher Europa-Woche

20. bis 30. April 1961

Die heutige Weltlage ist für Europa in erster Linie gekennzeichnet durch die Emanzipation der Völker Asiens und Afrikas und durch die bedrohliche imperialistische Politik des Sowjetblocks. Beides erfordert von Europa eine klare, einheitliche Politik, die auch Dich angeht.

Europäisches Seminar für Hochschulstudenten

19. bis 22. April 1961 in Zürich

Programm

Vorträge und Diskussionen finden im Hauptgebäude der Eidgenössischen Technischen Hochschule, ETH, statt.

Mittwoch, 19. April

- 9.30 Uhr Tagungseröffnung
«Europas revolutionäre Traditionen»
Prof. Dr. H. Brugmans
- 14.30 Uhr «Europäertum und Erziehung»
Prof. Dr. Friedrich Schneider
«L'opinion publique en Europe»
Paul M. G. Levy

Donnerstag, 20. April

- 9.30 Uhr «Die politische Lage Europas»
Nationalrat W. Bringolf
- 14.30 Uhr «Strukturprobleme der europäischen Einigung»
Dr. H. Solf

Freitag, 21. April

- 9.00 Uhr «Die Stellung der Schweiz in der europäischen
Wirtschaftssituation»
Dr. A. Nydegger
- 10.30 Uhr «Die Sprache als Grundlage der Völkerverständigung»
Dir. E. Waespi

Samstag, 22. April

- 10.00 Uhr «Föderalismus, Demokratie, Rechtsstaat in einem
einigen Europa»
Prof. Dr. W. Kägi

Anmeldeformulae werden in den Instituten der Uni und der ETH aufliegen.

Eine Runde voraus

ist der **Juris-Verlag**. Alle Dissertationen — ob Buchdruck, ob Fotodruck — werden im eigenen Betrieb gedruckt. Der Umweg über den auftragsvermittelnden Verleger fällt weg. Die Lieferzeiten sind **kurz**, die Termine werden **pünktlich** eingehalten, die Preise sind sehr **günstig**. Papier, Farbe, überhaupt alle Hilfsstoffe, werden ausschliesslich in der **Schweiz** eingekauft. Die Arbeitslöhne kommen der **schweizerischen** Wirtschaft zugut.

Sie **sehen** den Betrieb, in welchem Ihre Arbeit gedruckt wird. Besondere Schwierigkeiten können Sie mit dem Setzer **direkt** besprechen. Sie können sogar diktieren. Dass alle Abzüge von uns korrigiert werden, ist selbstverständlich.

Gerne erwarten wir Ihren Besuch in unserem zentral gelegenen Büro, zwei Minuten vom Paradeplatz.

Dr. H. Christen
Juris-Verlag

Zürich 1, Basteiplatz 5/Talstrasse, Tel. (051) 27 77 27



Chronometrie
BEYER

BAHNHOFSTRASSE 31 • ZÜRICH

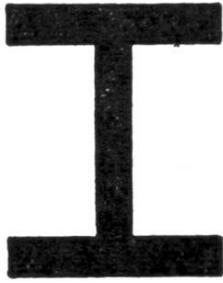
Lichtpausen
Plandruck
Photodruck
Dissertationen

Ed. Truninger

Uraniastrasse 9

Zürich 1

Tel. 051/23 16 40



Ideen-Wettbewerb

für ein neues SAB-Werbe-Signet.

Bedingungen: nur schwarz und weiss; möglichst einfach.

Einsendungen: an SAB, Postfach Zürich 28.

Frist: Ende Mai.

Jury: SAB-Verwaltung.

Preis: Fr. 50.— für das beste Signet.

Vortrag von Prof. Dr. W. Grottian, Mittwoch, 1. März 1961,
20.00 Uhr:

«Ost und West im Kampf um die Entwicklungsländer Asiens»

Der Vortrag findet im Auditorium 104 der Universität statt. Prof. Dr. W. Grottian ist Dozent an der Freien Universität Berlin und hat sich seit Jahrzehnten auf Ostfragen spezialisiert. Sein Vortrag behandelt ein Thema von grosser Aktualität und dürfte eine Reihe von Aspekten aufzeigen, die wir im allgemeinen eher zu übersehen geneigt sind. Wir empfehlen den Besuch dieses Vortrages herzlich.

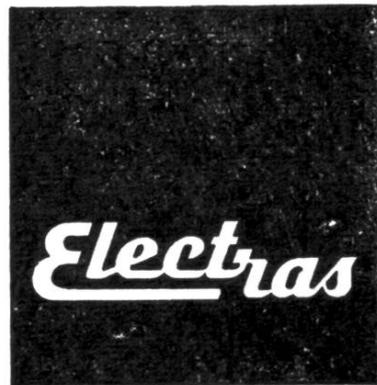
Studentenschaft der Universität Zürich

Redaktion: Fred Kurer, Leonardo Fasciati (Uni), Hans von Werra, Franz Knoll, Hans-Jörg Bischof (Poly). — Redaktionsschluss Nr. 1: 1. April 1961. — Druck und Versand: Müller, Werder & Co. AG, Wolfbachstrasse 19, Zürich 32, Telefon: 32 35 27. — Inserate: Dr. H. Dütsch, Bahnhofstrasse 37, Zürich 1, Telefon (051) 23 83 83. — Preise: Einzelnummer Fr. 1.—, Sondernummer Fr. 1.50, Jahresabonnement Fr. 7.50. — Zuschriften sind zu richten an die Redaktion «Zürcher Student», Riedhofstrasse 49, Zürich 10/49.

Von der Redaktion nicht verlangte Manuskripte ohne Rückporto werden nicht zurückgesandt.

Kennen Sie den Electras-Reparatur-Schnellservice? Elektrische Rasierapparate werden innert weniger Stunden, gleich welcher Marke, repariert. Electras führt und kennt alle Marken!

Electras im Zentrum von Zürich
Talacker 34 (Kaufleute), Tel. 27 61 44



INGES

TELEVISION

Grammo Tonbandgeräte

**R
A
D
I
O**



Das Fachgeschäft
mit den Tiefpreisen

15% Studentenrabatt

Zuverlässiger Service
Seriöse Garantie
Bequeme Teilzahlungs-
bedingungen, Miete



G. R. Schindler, dipl. Ing., Sonneggstrasse 28
Zürich 6, Telefon (051) 47 31 11 bei der ETH

SKI sind Vertrauenssache.
Wir verhelfen Ihnen zu
einer zweckmässigen
Ausrüstung.

Besichtigen Sie unverbindlich un-
ser Lager oder verlangen Sie Pro-
spekte. — Mit Legi 10 % Rabatt.

W. Stadelmann & Co., Zürich 5
Zollstrasse 42, Telephon 44 95 14

Chemie

Vorbereitung auf
Propädeutikum, Vordiplom

Dr. Cantieni

Untere Zäune 21 Zürich 1
Tel. 34 50 77

CLICHÉS RAU & CO.

INH. A. STANEK & CO.



ZÜRICH 4

BRAUERSTRASSE 51 TELEFON 23 19 08 / 09



**Das Schweizer
Präzisions-Fabrikat**

SRO

für den gesamten

**Fahrzeug- und
Maschinenbau**

**SRO KUGELLAGER
VERKAUFSBÜRO ZÜRICH**

der Kugellagerwerke J. Schmid-Roost AG

**Nüscherstrasse 31
Tel. (051) 25 89 66**

Lonza

Lösungsmittel

**Organische
technische Produkte**

**Organische
Zwischenprodukte**

Kunststoffe

Stickstoffprodukte

**Stickstoff- und
kombinierte Dünger**

Calciumcarbid

Ferro-Legierungen

Siliciummetall

Siliciumcarbid

Graphit

LONZA ELEKTRIZITÄTWERKE + CHEMISCHE FABRIKEN
AKTIENGESELLSCHAFT BASEL



SULZER

Gebrüder Sulzer
Aktiengesellschaft
Winterthur, Schweiz

Herstellung von Abzweigrohren
in den Sulzer-Werkstätten

bauen:

Druckleitungen
Speicherpumpen
Dieselmotoren
Gasturbinen
Dampfkesselanlagen
Wärmespeicher usw.